

Spektakel und Historie

FREILICHTTHEATER **Alea iacta est: Julius Cäsar und das alte Rom werden in Windisch gefeiert.**

ROSMARIE MEHLIN

Die Häuser kleben an den Hügeln der «Ewigen Stadt», dominiert vom Kapitol. Säulen, Oleander, Palmen, davor eine imposante Freitreppe. Eingerahmt ist das Ganze von riesigen Pappeln: Stramm stehen sie wie römische Legionäre, bieten Wolken und Mond Gelegenheit zu romantischen Versteckspielen. Für drei Wochen ist das Amphitheater in Windisch zu einem Stück altem Rom geworden. «Freilichttheater, Drama, Spektakel, Show» – weil dieser «Julius Caesar» von allem etwas ist, wird er unter allen diesen Attributen angeboten.

Schon der Weg zur Tribüne ist ein Erlebnis, flaniert das Publikum doch an römischen Marktständen vorbei. Bald aber muss Cäsar vor Sulla, dem Eroberer Roms, fliehen. Danach liest ein Erzähler auf Hochdeutsch vor, wies weitergeht: Solchen Geschichtsunterricht der nicht eben packenden Art bekommt das Publikum noch mehrfach vorgesetzt.

ERZÄHLEND WIRD Cäsars Leben akribisch aufgerollt, gespielt werden nur einige Episoden. Damit schuf Autor und Regisseur Rico Spring die Voraussetzung zum Spektakel. Schon in der zweiten Szene lässt Cäsar Spiele vorführen. Da zeigen Gladiatoren, was Männer – und Frauen – damals draufhatten. Mit Lanzen und Schwertern, Netz und Dreizack, Ketten und blossen Händen bieten sie imposante, wilde Kämpfe: viele, etwas allzu viele.

Prachtvoll gewandet und auf starken Schultern getragen trifft später Cleopatra in Rom ein. Mit hübscher Entourage, die sanfte Tänze bietet. Nicht unsanft, aber bestimmt macht Cleopatra sich an Cäsar heran, was dieser offensichtlich missversteht, lädt er die «schöne Katze» doch «nur» zum Essen und Trinken ein – just das richtige Stichwort für eine Pause.

DANACH GIBT CÄSAR dem Gefangene Strikadus die Gelegenheit zu beweisen, wie sehr er Tiger im Griff hat. Obwohl er dies eindrücklich und ausgiebig tut, hält Cäsar am Ende den Daumen nach unten. Trotzdem, am Ende respektive an den Iden des März fällt alles auf den machtgierigen Despoten zurück. Alle, alle sind sie ehrenwert und stechen zu. Et tu, Brute? – Ja, als Letzter auch Brutus.

Während im fantastischen Ambiente die Massenszenen und Showeinlagen gefallen, hängen einzelne Szenen im zweiten Teil durch. In ihrem ziemlich holprigen Dialekt wirken viele der Dialoge bemüht. Aber Gott sei Dank ist da dieses Feuer, diese Begeisterung und dieses Engagement der über 100 Mitwirkenden. Sie haben, das ist deutlich sicht- und spürbar, unglaublich viel gearbeitet. Was jeder und alle zusammen als Ensemble zeigen, begeistert.

Dass sich aber viele der Mitwirkenden vor der Vorstellung und während der Pause unters Publikum mischen, raubt nicht nur manche Illusion, es macht das Theater definitiv laienhaft. Zudem dämpfen die fonstarken Töne der Live-Band über dem Festwirtschaftsareal die historische Stimmung.

Julius Caesar Amphitheater Windisch, bis 18. August.

© Aargauer Zeitung | Ausgabe vom 30.07.2007

«Caesar» kam, sah und siegte

AMPHITHEATER WINDISCH

Hinter und neben der Bühne des Freilicht-Spektakels «Julius Caesar».

«Petrus ist ein Römer», meint Chris-tian Meyer mit prüfendem Blick zum Himmel. Dann wirft er sich in die Toga und verwandelt sich in den Triumvir Marcus Licinius Crassus. Und recht sollte er behalten. Die Premiere des Freilicht-Spektakels «Julius Caesar» am Freitagabend im Amphitheater stand jedenfalls in der Gunst des Wettergottes. Das erlaubte nicht zuletzt auch einige interessante Begegnungen vor und hinter der Bühne und auch nach dem Finale des Spektakels. Was ja schliesslich auch im Sinne des Veranstalters ist. (lp) **SEITEN 10/11**

WINDISCH

Eindrücke vom Geschehen rund um das Freilichtspektakel «Julius Caesar» im Amphitheater

LOUIS PROBST

«Gebt dem Volke Brot und Spiele»: Verständlich, dass sich die Organisatoren des Freilichtspektakels «Julius Caesar» diese Maxime zu eigen machen. Schliesslich wird sie eben diesem Caesar zugeschrieben.

Noch verbirgt sich «Rom» hinter Baumwipfeln. Es ist noch nicht eine offene Stadt. Erst ab 19.30 Uhr wird es sozusagen eine «citta aperta» sein. Das steht jedenfalls auf einem Anschlag. Das Geschehen konzentriert sich noch auf die Amphiwiese. Hier vollzieht sich gewissermassen eine Zeitwende. Nur auf umgekehrte Weise. Zurück von der Neuzeit ins Altertum. Das zeigt sich nicht bloss durch die Tänzerin aus Cleopatras Gefolge, die mit dem Velo daherkommt, sondern auch am antiken Streitwagen. Der hat nämlich Scheibenbremsen. Der Fahrer dieses Gefährts wird übrigens in Kürze ein beeindruckendes Beispiel seiner Fahrkunst ablegen, wenn er mit seinem Gespann in die Arena hinein- und, nach einem gekonnten Wendemanöver auf engstem Raum in vollem Karacho, wieder aus der Arena hinausprescht. Doch noch lassen sich die beiden Rösser, die aus dem Transporter das Gewimmel vor dem Cüplizelt und den Bier- und Wurstständen aufmerksam zu verfolgen scheinen, gerne von pferdefreundlichen Damen lieblosen. Gleich daneben spricht ein Centurio in Vollmontur ins Handy: «Bei der Friteuse hauts ständig die Sicherungen raus», meint er entschuldigend. So was darf natürlich nicht sein. Denn schliesslich will das Volk nicht bloss Brot, sondern zuweilen auch Pommes. Der «spätere» Crassus dagegen kanns noch gemütlich nehmen. Zufrieden schmaucht er sein Pfeifchen, nippt an seinem Bier und stellt mit Blick gen Himmel fest: «Petrus war ein Römer.» Vor dem VIP-Zelt halten imposante Legionäre Wache. An ihnen käme wohl nicht einmal eine Paris Hilton vorbei. Vor dem Zelt der geladenen Gäste dagegen braucht es keine Wache. «Die nimmt niemand», spöttelt jemand. Aber es handelt sich bei diesen Gäste ja auch zumeist um Politiker. Und der «Plebs» sitzt auf den Festbänken an der prallen Sonne. Aber schliesslich zeichnete sich schon das alte Rom durch klar strukturierte Hierarchien aus.

FLIESENDE ÜBERGÄNGE

Ehe man sichs versieht, ist es plötzlich so weit: «Rom» öffnet sich. Das Volk beginnt in die Arena zu strömen. Legionäre fragen noch nach einem Billett. Aber schon gelangt man, vorbei an den Zelten irgendwelcher «wilder Camper», die offensichtlich aus den Barbarenlanden stammen, ins alte Rom und taucht ins Gewimmel unterhalb des Kapitols ein. Römische Handwerker – Schreiner, Töpfer, Sandalenmacher und Schmiede – zeigen in ihren Buden ihr Können. Gaukler in der Menge ihre Künste. (Offensichtlich müssen schon zur Zeit der Römer jene Hütchenspieler-Szenen bestanden haben, wie sie heute noch in grossen Städten Naivlinge vom Lande anzulocken vermögen.) Liebreizende Römerinnen – oder sind

es Sklavinnen? – ziehen, Tamburine schlagend und Flöte spielend, durch die Menge. Eine geheimnisvolle Frau, es könnte durchaus eine Cassandra sein, (wenn diese Wahrsagerin nicht ins alte Griechenland gehören würde), schürt ihr Feuerchen. Und ganz hinten tigern schon drei gewaltige Tiger – in Erwartung ihres Einsatzes in der Arena – im Käfig herum. Langsam beginnt sich die Menge zu entflechten. Die Positionen werden bezogen. Sei das in der Arena oder auf der Tribüne. Und dann geht es los, das Freilichtspektakel. Man ist endgültig angekommen, im alten Rom. Endlich.